

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 17 (1944-1945)

Heft: 4

Artikel: Uneheliche Mutterschaft als Probe der seelischen Hygiene : nach einem Referat aus der Arbeitsgemeinschaft für Psychohygiene

Autor: Meng, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mittel gegen das „Gespenst der Ueberbürdung“

Trotzdem also die Rektoren das heutige System der Schulführung als richtig bezeichnen, erklären sie, dass eine Uebertreibung in den Ansprüchen an die Schüler vorkommen kann. Sie haben auch über die Mittel sich ihre Gedanken gemacht, mit denen allenfalls das Gespenst der Ueberbürdung verscheucht werden kann. Als brauchbare Mittel hierfür erachten sie:

1. Richtige, d. h. strenge Schulauslese. Aber gerade mit der Anwendung dieses Mittels stossen sie bei den Eltern oft auf wenig Gegenliebe. Es stellt für den Lehrer eine undankbare Aufgabe dar. Trotzdem muss es energisch, aber gerecht gehandhabt werden.

2. Strenge Auswahl bei der Ernennung der Lehrer; die besten sollen dieses Amt erlangen. (Das ist Sache der Behörden.)

3. Schaffung eines ernsten, aber freundlichen Verhältnisses zwischen Schüler und Lehrer.

4. Richtige Bemessung der Schulzeit; nicht mehr als 32 Wochenstunden plus drei fakultative Stunden.

5. Anwendung eines vernünftigen Masses bei der Zuteilung der Hausaufgaben.

6. Fleissige Besprechung des Hausaufgabenbetriebes durch die Lehrerschaft.

7. Kleine Klassen (maximal 20 Schüler).

8. Elternabende und Berufsberatung.

Auch diese Mittel hält der Erziehungsdirektor für zweckmässig. Dr. Rudolf schloss seinen Bericht an den Grossen Rat mit der Bemerkung: Sie mögen den Eindruck erhalten haben, dass die bernische Gymnasiallehrerschaft dem Thema der Ueberlastung ihre volle Aufmerksamkeit und den verdienten Ernst schenkt. Alle Unebenheiten werden auch in Zukunft nicht vermieden werden können. Aber wo die Frage mit solchem Ernst verfolgt wird, darf man beruhigt sein. Die Rektoren schliessen ihren Bericht mit der Erklärung: „Wir suchen den Weg zu einem schlichten, kräftigen Schweizer Gymnasium als der Schule, die dem Lande einen Teil der Führer erzieht.“

Uneheliche Mutterschaft als Problem der seelischen Hygiene

Nach einem Referat aus der Arbeitsgemeinschaft für Psychohygiene

(Leitung Dr. med. Heinrich Meng, Lektor für Psychohygiene an der Universität Basel)

Motto:

Ihr führt ins Leben uns hinein
Ihr laßt den Armen schuldig werden
Dann überlaßt ihr ihn der Feia...

Die Psychische Hygiene ist in hohem Maß daran interessiert, was aus den unehelichen Kindern der Kulturstaaten wird. Die Statistik zeigt, daß vor allem die Großstädte relativ viel uneheliche Kinder hervorbringen; z. B. waren nach einer Statistik von 1913 — also vor dem ersten Weltkrieg — unter den 14-jährigen Deutschlands rund 1 Million Uneheliche, mit stärkster Belastung der Großstadt Berlin. Ähnliche Verhältnisse lassen sich in andern Staaten und Großstädten nachweisen. Ferner steht fest, daß unter den Verwahrlosten und Kriminellen die Zahl der Unehelichen außerordentlich hoch ist. Eine Aufgabe der Hygiene ist es vor allem, die Bedingungen der unehelichen Mutterschaft exakt zu erfassen, um daraus Vorschläge zu machen für ihre praktisch brauchbare Prophylaxe, für die Sanierung der Mütter und Kinder und für die klare Stellung der Gemeinde und des Staates zu dieser „Fehlentwicklung“; denn der Staat ist ja auf der geschlossenen Familie der Eine: Vater, Mutter, Kind aufgebaut. Historisch läßt sich leicht nachweisen, daß in den abendländischen Kulturkreisen die moralische Be-

urteilung des „unehelichen Vaters“ im großen und ganzen eine relativ nachsichtige ist. Die „uneheliche Mutter“ aber verfiel meist einer strengen Verurteilung von Seiten der Gesellschaft. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, drang die Tragik des Problems erst verhältnismäßig spät ins Bewußtsein der Menschen. Dichterische Genies, wie Goethe — der Staatsmann Goethe allerdings unterschrieb das Todesurteil gegen eine uneheliche Kindsmörderin — und Hebbel, gestalteten in tiefem Einfühlungsvermögen in der Gretchentragödie und in der „Maria Magdalena“ das tragische Schicksal der unehelichen Mutter. Die Gesellschaft hingegen verharrte entweder in Verachtung oder blieb, sofern sich ein positives Empfinden entwickelte, in einer Art sentimentalischen Mitleides stecken, dem oft genug ein peinlicher Schuß scheinheiliger Moral beigemischt war. Im Gegensatz hierzu kämpfte um die Jahrhundertwende eine kleine Gruppe begeisterter Frauenrechtlerinnen unbekümmert um das „Recht auf Mutterschaft.“ Man kann zu diesem Recht verschieden stehen, eins wird man gewissenhafterweise nicht übersehen dürfen: In der Praxis wirkt sich dieses Recht — wie die Umwelt noch beschaffen ist — ausnahmslos zum Un-Recht an der unehelichen Mutter und ihrem Kinde aus.

Es weisen alle diese Einstellungen, mögen sie moralisch, ökonomisch, bevölkerungspolitisch oder wie immer fundiert sein, einen generellen Fehler auf: Sie sehen immer nur einen Sektor — um ein modernes Schlagwort zu verwenden — des Problems. Doch nur die umfassende Schau, die bis ins Letzte hineinstoßende Analyse der Gesamtsituation, in die die uneheliche Mutter gerät, kann den Weg weisen zur wirklich verantwortlichen Stellung gegenüber der unehelichen Mutter.

Es erscheint im Rahmen dieses Aufsatzes unmöglich, eine solche Totalschau vorzunehmen. Wer tiefer in die Problemstellung eindringen will, möge das umfassende Werk zur Hand nehmen, das Hans Binder, bis vor kurzem Leiter der psychiatrischen Poliklinik und Eheberatungsstelle Basel, hat erscheinen lassen.*) Dies Buch, das zur Grundlage unserer Ausführungen dient, wird unentbehrlich sein für Jeden, der sich beruflich oder aus allgemeinem Verantwortungsgefühl heraus mit dem Problem der unehelichen Mutterschaft beschäftigen will.

Warum nun ist die Situation der unehelich Gebärenden im Vergleich zu andern Schicksalskonstellationen mit einer besondern Tragik belastet? Die Antwort darauf darf vielleicht lauten: Die uneheliche Mutter steht sowohl in ihrer äußern, wie in ihrer seelischen Situation nicht mehr als Einzelpersönlichkeit da. Das von ihr geborene Kind bleibt als entscheidender Faktor in ihrem Leben, ganz gleich, wie sie innerlich zu ihm steht. Das Kind kann nicht „ungeschehen gemacht“ werden. Ein Mensch, der in eine Konfliktsituation gegenüber sich selbst oder der Umwelt gerät, vermag unter günstigen Umständen diesen Konflikt zu erledigen. Die Welt kann ihn „vergessen“. Für die uneheliche Mutter gibt es in diesem Sinn kein „Vergessen“. Das Kind bleibt als Realität in ihrem Dasein und wird sich nur in Ausnahmefällen harmonisch in die spätere Lebensgestaltung der Mutter einordnen lassen. Wir lassen diese Ausnahmefälle bei unserer Betrachtung außer acht. Desgleichen jene Einzelfälle, in denen sehr selbständige und in sich gesicherte Frauenpersönlichkeiten aus bewußter Mütterlichkeit heraus das Kind wollen — oder es zum mindesten nach der Empfängnis bejahen. Nur wenige Frauen sind fähig, sich auch als uneheliche Mutter der Gesellschaft, dem Kindsvater, der Familie und dem heranwachsenden Kinde gegenüber in ihrem Persönlichkeitswert zu behaupten. Solche Frauen besitzen — wie aus der Vorzeit des Matriarchats überkommen — eine so starke und ungebrochene Mütterlichkeit, daß oft der Mann — auch wenn sie ihn geliebt haben — nur als

Mittel zur Erreichung der Mutterschaft gilt. Folgerichtig empfinden solche Frauen dann das uneheliche Kind weder als Last noch gar als Mangel, sondern als sinnvolle Erfüllung des eigenen Daseins.

Gegenüber der Masse der unehelichen Mütter aber, die ihre Lage als katastrophal empfinden, verschwinden diese Frauen. Die These, nach der jede Mutterschaft an und für sich „adler“ und auch die primitivste unehelich Gebärende ethisch entwickle, muß — gemessen an der Wirklichkeit — falsch genannt werden.

Grundsätzlich ist festzuhalten: die uneheliche Mutterschaft bedeutet für die Betroffene eine tiefgehende und oft zerstörerische Erschütterung des Daseins und der Persönlichkeit. Darum die hohe Zahl der kriminellen Abtreibungen, darum die Mißachtung aller staatlichen Strafandrohungen, daher der Widerstand des Volkes gegen den Zwang zur Austragung einer unehelichen Schwangerschaft, die unheimliche Zahl selbstversuchter Abtreibungen wie die Manipulationen zweifelhafter und anonymer „Helferinnen“. Im Volke — soweit es nicht dogmatisch religiös gebunden ist — lebt eine starre Vorstellung von dem Recht der Frau, über ein ungeborenes oder besser noch nicht lebendes Kind selbst bestimmen zu dürfen (wobei die Vorstellung über den Beginn der „Lebensperiode“ des Kindes im Mutterleibe eine höchst unklare und willkürliche ist). Das Volk hat aus seiner Lebenserfahrung heraus eine klare Einsicht in die großen ökonomischen Schwierigkeiten, denen die uneheliche Mutter sich fast immer gegenüber sieht. Aerzte, Sozialpsychologen, Psychohygieniker sehen außerdem hinter den ökonomischen psychische Schwierigkeiten, die oft noch schwerer auf der unehelichen Mutter lasten. Wir wissen, wie häufig uneheliche Mütter ihrer Situation nicht gewachsen sind, ihr entweder durch Selbstmord zu entfliehen suchen oder seelisch zusammenbrechen und durch ihre schweren psychischen Konflikte sich selbst und das Kind entscheidend schädigen.

Man wird, um eine gewisse Uebersicht zu gewinnen, die einzelnen Phasen im Schicksal der unehelichen Mutter prüfen müssen. Zwei große Einschnitte kann man feststellen — die Periode von der Schwängerung bis zur Entbindung und die Periode nach der erfolgten Entbindung bis zum Erwachsensein des Kindes. Um jedoch eine wirkliche Einsicht in die seelische Situation der unehelichen Mutter zu gewinnen, müssen wir auch die Jugend der Mutter, das Milieu in dem sie aufwuchs, die Umwelteinflüsse untersuchen, also die Gründe, aus denen das Mädchen in diese Situation hineingeraten ist.

Wir stützen uns bei dieser Untersuchung wiederum vorzugsweise auf die Erfahrungen von Bin-

*) H. Binder „Die uneheliche Mutterschaft“ mit Vorwort von J. Staehelin, 378 S. Verlag Hans Huber, Bern.

der. Sie bilden eine genügend exakte Grundlage für die wissenschaftliche und praktische Beurteilung.

Untersuchen wir zunächst die Milieubedingungen, unter denen die unehelichen Mütter als Kinder herangewachsen sind. Wir sehen da, daß vor allem folgende Faktoren das Hineingleiten der Mädchen in die uneheliche Beziehung zu einem Manne begünstigen: Erbliche Belastung mit psychopathischem Erbgut; ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse, Verwurzelung der Eltern in dem sogenannten „vierten Stande“. Binders Untersuchungen an 350 ganz wahllos herausgegriffenen unehelichen Müttern des Kantons Basel-Stadt ergaben, daß von den Vätern dieser unehelichen Mütter 43% dem sogenannten „vierten Stande“ angehörten, 39% den sogenannten „kleinen Leuten“, 17% dem Mittelstande und nur 1% der Oberschicht. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren in 25 Fällen günstig, in 91 Fällen einfach aber ordentlich, in 136 Fällen dürftig und in weiteren 98 Fällen ärmlich und unordentlich. Weiter stammten die unehelichen Mütter aus Binders Untersuchungskreis nicht nur aus armen, sondern auffallend oft auch aus sehr kinderreichen Familien, in denen eine sorgfältige seelische Betreuung und Leitung wegen der überstarken Beanspruchung der Mutter unmöglich war. Viele der Mädchen mußten, um zu verdienen und aus Gründen des Raummangels schon in unreifem Alter aus dem Hause. Blieben sie daheim, so verhinderte die Wohnungsenge jede stillere und selbständigere Entwicklung. Das allzuenge Beieinander, verbunden mit dem Kampf um das tägliche Brot brachte die Kinder solcher Familien naturgemäß dahin, sich ihre kärglichen Lebensfreuden bald außerhalb des Elternhauses zu suchen. Waren die Eltern dazu noch irgendwie abnorm oder wegen anderer Mängel erziehungsunfähig, so war die Neigung zum Abgleiten in die sexuelle Unordnung leicht gegeben.

Zu den äußeren gesellen sich die inneren Milieuschädigungen. Binder ermittelte, daß bei 70% der von ihm untersuchten Fälle der innere Zusammenhalt der Familie weitgehend desorganisiert war. Nun ist die Einheit einer gesunden Familie aber unerlässlich, soll das Kind jene Geborgenheit, jenes „Nestgefühl“ erwerben, an dem es erstarken, und aus dem gespeist es später mit einer inneren Zuversicht dem Leben begegnen kann. Ohne diese, aus der gesunden Atmosphäre des Elternhauses gesogene Sicherheit werden Verkrampfungen aller Art, Minderwertigkeitsgefühle, Argwohn oder ungesundes Geltungsbedürfnis entstehen und zu seelischen Fehlentwicklungen führen. Häufig auftretende häusliche Streitigkeiten zwischen den Familienmitgliedern, Trunksucht eines Elternteils mit allen ihren ökonomischen und mo-

ralischen Folgen beeinflussen die gesunde Entwicklung des Mädchens stärker noch als die des Knaben. Das Mädchen wurzelt länger und stärker im häuslichen Milieu, es ist überdies empfänglicher für alle Schädigungen der persönlichen Beziehungen zu Andern. Oft genug entwickelt sich aus dem zu engen und nahen Beieinander der Familie ein quälender Haß, aus dem heraus das Mädchen zu dem ersten, aber nicht besten Manne flüchtet.

Der moralische Ruin der Familie setzt vor allem da ein, wo schwachsinnige Väter oder Mütter in ihrem mangelnden Verantwortungsgefühl, wo Haltlose, Jähzornige, Triebhafte, Hysteriker oder Fanatiker die Familie belasten, stören, vergessen. Viele der von Binder befragten unehelichen Mütter stammten aus solchen Familien.

Die wirtschaftliche Not braucht nicht unter allen Umständen den Ausschlag bei der seelischen Fehlentwicklung der unehelichen Mutter gegeben zu haben. Innerlich stabile Familien vermögen trotz schwerer äußerer Bedrängnis sich im Lebenskampfe zu behaupten. Kommt jedoch geistige oder seelische Abnormität des Vaters oder der Mutter hinzu, dann freilich wird der Antrieb zur Verwahrlosung durch den Doppeldruck von Armut und Abnormität gesteigert. Sehr häufig wird die Fehlentwicklung bewirkt durch Kriminalität des Vaters oder der Mutter sowie durch eheliche Untreue der Eltern. Jedes normale Kind hat die Tendenz, in den Eltern ein Vorbild zu sehen, es wird in seinem Glauben an das Gute und Wahre vernichtend getroffen, wenn die Eltern dies Idealbild selbst zerstören. Siechtum des einen Elternteils, frühzeitiger Tod, besonders der Mutter sind ungünstige Auspizien für die Entwicklung des Mädchens. So haben wir schon eine Reihe Milieusituationen, in denen die Gefahr für das Abgleiten des Mädchens in die uneheliche Mutterschaft ruht. Weiterhin ist zu prüfen, inwieweit ein unehelich geborenes Mädchen nun gleichfalls dazu prädestiniert erscheint, uneheliche Mutter zu werden und welchen Einfluß die Situation, in welcher das uneheliche Kind aufwächst, auf seine weitere Entwicklung hat. Die Binderschen Untersuchungen ergeben da recht aufschlußreiche Resultate: Die ungünstigste Entwicklung scheinen jene Mädchen zu nehmen, die als uneheliche Kinder in einer Stiefvaterfamilie aufwachsen. Gehen aus der neuen Ehe der Mutter mit dem Stiefvater legitime Kinder hervor, dann wird das uneheliche Kind oft schwer zurückgesetzt, von den Eltern weggewünscht — oder von dem Vater gehaßt und von der Mutter heimlich verzärtelt. In jedem Falle machen sich sehr ungesunde und ungünstige Umwelteinflüsse bemerkbar und prägen sich im späteren Lebens- und Liebesschiedsal dieser Kinder aus. Den schädlichsten Einfluß scheint der Mangel

an Liebe zu haben, an dem ein junges Menschenkind zu leiden hat. Dieser Mangel an Liebe kann sich unheilvoller auswirken, als eine starke Verzärtelung. Viele Mädchen hängen sich völlig kritiklos und in sinnlosem Ueberschwang an irgend einen Mann, nur um das in der Kinderzeit unbefriedigt gebliebene Liebesbedürfnis zu stillen, wobei das Sexualbedürfnis kaum eine Rolle zu spielen braucht. Das Tragische ist, daß diese in ihrer kindlichen Liebessehnsucht enttäuschten Mädchen infolge ihrer übergroßen seelischen Liebesforderung den Mann nach kurzer Zeit abzustoßen pflegen, und dann, wieder allein gelassen, enttäuscht, immer neuen Liebesenttäuschungen entgegengehen (Wiederholungszwang Freud). So erleben wir es nicht selten, daß gerade ein unehelich geborenes Mädchen aus irre geleiteter Liebessehnsucht einem Schmeichler in die Hände fällt, selbst uneheliche Mutter wird und damit ein neues Geschlecht zu gleichem Lose verurteilt.

Natürlich kann auch die Ueberfütterung mit Liebe in der Kindheit zu einem übermäßigen Liebesanspruch führen, der, wenn in der kalten und rauhen Welt nicht erfüllbar, das Mädchen dem anheimfallen läßt, der ihm solche Liebe vorspielt. — Unglückliche Ehen, in denen die Kinder von den Eltern gleichsam gegen einander ausgespielt, mit Zärtlichkeiten oder Drohungen, mit Zuträgerei und Gehässigkeiten verwirrt werden, lassen nicht selten ein Mädchen aus diesem peinlichen Hin und Her zu einem Manne flüchten.

Wie bei den Eltern, so treten auch bei den unehelichen Müttern selbst die „niedrigen“ Berufe stärker in die Erscheinung als die höheren. Die Mädchen aus den unteren Schichten sind zunächst sexuell ungeschützt als die der höheren Klassen. Außerdem haben sie oft eine geradezu erstaunliche Unkenntnis in Bezug auf die einfachsten physiologischen Vorgänge. In den höheren Schichten ist neben besserer Aufklärung die Kenntnis der Präventivmaßnahmen mehr verbreitet. Auch zeigt die Statistik Binders, daß 77% der von ihm befragten unehelichen Mütter sich in zeitweiliger oder dauernder ökonomischer Not befanden. Diese finanzielle Lage trug zum Zustandekommen der unehelichen Mutterschaft wesentlich bei, nicht im Sinne einer verhüllten Prostitution, sondern nur in dem Sinne, daß die Mädchen sich durch eine „Freundschaft“ mit einem „Herrn“ das Leben ein wenig leichter und froher gestalten wollten. Wenn wir die geistige Vollwertigkeit der unehelichen Mütter betrachten, so hat sich ergeben, daß bei ihnen mehr Schwachsinnige oder sonst geistig Minderwertige zu finden sind als beim Durchschnitt der Bevölkerung. Aber auch die unehelich Geborenen sind an Verwahrlosung, Kriminalität und Dirnentum mehr beteiligt als die ehelich Geborenen. Wir müssen also die optimistische Behauptung

ablehnen, daß diese „Kinder der Liebe“ besonders hochwertig seien. Erklärt sich nun die Tatsache der moralischen und kriminellen Entgleisung der Unehelichen einfach aus ihrem Aufwachsen in ungünstigen Milieubedingungen? Wir müssen neben den Milieuschädigungen auch gewisse konstitutionelle Mängel annehmen. William Stern behauptet mit Recht, daß keine Erscheinung des Lebens allein aus dem Milieu oder allein aus der Konstitution zu erklären sei, sondern aus einer Konvergenz beider. Freud spricht von der Ergänzungsreihe zwischen Angeborenem und Erlebtem.

Nachdem versucht wurde, die psychische Situation der unehelichen Mutter in Bezug auf ihre eigene Persönlichkeit und ihre Familie zu erkunden, darf die Frage gestellt werden: Wie gestaltet sich für die uneheliche Mutter der Lebensabschnitt von der Empfängnis bis zur Geburt? Dies ist der Zeitabschnitt, in der die Tragik des Geschehens mit voller Wucht auf die Mutter einströmt.

Viele der Mädchen sind im Augenblick der unehelichen Schwangerschaft verwaist oder haben keinerlei Rückhalt an ihrer Familie. Sie haben also keinerlei Hoffnung auf materielle oder seelische Unterstützung von Seiten ihrer Blutsverwandten. Umsomehr hängt nun für die Kindsmutter alles von der Stellung zum Vater ihres Kindes ab. Aber auch da ergibt sich in den weitaus häufigsten Fällen ein Negativum. Lassen wir die Fälle außer acht, in denen die Mutter der Vormundschaftsbehörde gegenüber zugibt, in der kritischen Zeit noch mit andern Männern verkehrt zu haben, oder wo der Kindsvater aus andern Gründen nicht festgestellt werden kann. In 22% der Fälle ist der Mann verheiratet. In sehr vielen Fällen wird sich der Kindsvater mit allen Mitteln und Kniffen seiner Alimentationspflicht zu entziehen suchen. Er wird das Mädchen gerade in dem Augenblick verlassen, indem es des äußeren und seelischen Schutzes am dringendsten bedarf. Oefters finden wir die Fälle, in denen eine Heirat auch vom Kindsvater gewünscht wird und nur an finanziellen oder andern äußeren Schwierigkeiten scheitert. Viel seltener sind jene Fälle, in denen die Kindsmutter selbst die Beziehungen löst, obwohl eine Heirat zu ermöglichen wäre. Nur wenige Mädchen in dieser Lage sind so selbständige Persönlichkeiten, daß sie bei mangelnder Zuneigung zu dem Vater ihres Kindes oder beeindruckt durch die Erkenntnis, daß der Mann moralisch unzuverlässig ist, die Heirat ablehnen. In diesem Falle aber, wie auch in den Fällen wo der Mann das Mädchen skrupellos verläßt, trägt die uneheliche Mutter eine schwere Last.

Sind die Beziehungen der unehelichen Mutter zu ihrer Familie noch nicht gelöst, so kommt es sehr häufig zu schweren Konflikten zwischen der

unehelichen Mutter und ihren Angehörigen. Wie oft wird das Mädchen beschimpft, ja sogar aus dem Hause gejagt. Treten diese äußersten Konsequenzen nicht ein, beläßt man die Schwangere im Hause, so lebt das Mädchen meist in einem Zustand der fortgesetzten Demütigung. Das kleine Kind vermag unter Umständen, wenn es gesund und ansprechend ist, die Zuneigung der Familie, besonders der Großmutter, zu erringen. Die Mutter selbst wird selten Verständnis finden, ja man wird oft genug das Kind der Mutter entfremden.

Die Beziehung zum Kindsvater und der Familie bildet jedoch nicht das einzige Problem, das die uneheliche Mutter zu tragen hat. In der Gesellschaft und in ihrem Berufe sieht sie sich vor verschiedene Feindseligkeiten gestellt. Bei Sichtbarwerden der Schwangerschaft werden viele uneheliche Mütter von ihrer Arbeitsstelle entlassen oder kündigen selbst, um Peinlichkeiten zu entgehen. Wie muß die materielle Sorge, verbunden mit den zunehmenden physischen Beschwerden auf die Psyche solcher Mädchen einwirken! In den gehobenen Berufen (Pflegerin, Lehrerin, Beamtin usw.) wird ein Mädchen mit den sichtbaren Anzeichen der unehelichen Schwangerschaft aber auch als Persönlichkeit unmöglich. Fast immer setzt die gesellschaftliche Aechtung ein. Vom siebenten Monat an bleibt der unehelichen Mutter im Allgemeinen nur die Wahl zwischen einem Aufenthalt als „Hausschwangere“ in Klinik, bzw. Mütterheim oder dem Unterschlüpfen in zweifelhaften Untermieten und dergleichen. Der Aufenthalt in einem gut geleiteten Heim ist natürlich vorzuziehen. Und doch wird die uneheliche Mutter seelisch auch wieder belastet dadurch, daß sie sich sozusagen in ein „Unglückskollektiv“ hineingestellt sieht und besonders als Jugendliche allerlei und oft sehr düstere Erlebnisse anderer unehelicher Mütter in aller Ausführlichkeit berichtet bekommt. Manche Mädchen müssen, um zu leben, bis zum letzten Augenblick schwere körperliche Arbeit leisten. Die Folge davon ist, daß bei den unehelichen Schwangeren die Früh- und Totgeburten unverhältnismäßig hoch sind.

In jedem Falle wird die uneheliche Mutter, sofern sie nicht abnorm gefühlsunfähig ist, schwer unter all diesen Zuständen leiden. Denn die Frau fühlt sich immer noch tiefer an die gesellschaftliche Sitte gebunden als der Mann. Und so wird nun mit aller Schärfe ein neuer Konflikt aufbrechen: Der Konflikt der unehelichen Mutter mit sich selber. In dem Augenblick, indem die Schwangere die Tatsache der Schwangerschaft nicht mehr vor dem eigenen Bewußtsein verbergen kann, wird eine schwere Reaktion die Folge sein. Je nach der Persönlichkeit wird diese Reaktion Schrecken, Depression, Wut, Hilflosigkeit bis zum Zusammenbruch aufweisen. Wo die äußeren

Lebensumstände — selten genug — so günstig sind, daß keine größeren finanziellen oder seelischen Belastungen eintreten, mag es ohne schädlichen Choc abgehen, ebenso dort, wo eine Heirat mit dem Kindsvater schon geplant war oder zum mindesten zu ermöglichen ist. In allen anderen Fällen jedoch kann die neue Situation das ganze Gefüge der weiblichen Persönlichkeit zermürben. Die uneheliche Mutter sieht sich von dem Vater ihres Kindes, von der Familie, von der Gesellschaft verstoßen, sie ist plötzlich wie ausgeschlossen aus dem Kreise aller bisherigen Beziehungen, wozu sich die Angst vor der ungewissen Zukunft gesellt. Parallel mit dieser „Lebensangst“ laufen die Schuldgefühle. Sozial tieferstehende Mädchen betrachten nur das uneheliche Kind als „Schandfleck“; höher stehende, seelische differenzierte Mädchen hingegen fühlen sich schuldig einmal wegen der Tatsache des unehelichen Verkehrs an sich, zweitens weil sie nicht nur ihr eigenes Leben verpfuscht glauben, sondern nunmehr auch verantwortlich sind für die Existenz eines unter unglücklichen Verhältnissen zur Welt kommenden Kindes.

Aus dieser tragischen Situation gibt es für die unehelichen Mütter zwei gewaltsame Auswege: Den Selbstmord oder den gewollten Abort. Der letzte wird häufig auch von dem Kindsvater gewünscht und auf jede mögliche Weise unterstützt.

Was aber geschieht seelisch mit den Müttern, die keinen dieser Fluchtwege wählen? Wie setzen sie sich mit der schweren Konfliktsituation auseinander? Wir dürfen hier — um ein Schema aufzustellen — zwei Gruppen von Müttern unterscheiden. Die zur ersten Gruppe gehörige Mutter wird mit Aufbietung all der in ihr wohnenden Aktivität und Verantwortlichkeit versuchen, sich aus der Krise herauszuarbeiten. Das kann dann zu einer Ueberwindung der Lage führen — jedoch im allgemeinen nur in ökonomischen wie gesellschaftlich nicht ausgeweglosen Fällen. Bei aussichtslosen Situationen wird die dauernde seelische Belastung zu groß sein, so sehr die Mutter auch ihre Kräfte immer erneut anspannt.

Bei der zweiten Gruppe finden wir jene unehelichen Mütter, die, an sich passiv, nur durch den Zwang der äußeren Verhältnisse zur Austragung der Schwangerschaft bestimmt werden. Sie finden sich schließlich mit ihrem Schicksal ab, werden aber in ihrer Labilität verharren und in ihren Gefühlsreaktionen auch dem Kinde gegenüber eine ungesund schwankende Haltung einnehmen.

Die Stellungnahme zu der eigenen Konfliktsituation läßt im allgemeinen schon voraussehen, wie sich die uneheliche Mutter nach der Entbindung ihrem Kinde gegenüber verhalten wird. Zahlreiche Beobachtungen ergaben, daß in der ersten Hälfte der Schwanger-

schaft in der Regel die Abneigung gegen das uneheliche Kind vorherrschte. Viele Mütter hegten Haßgefühle und Todeswünsche gegenüber dem ungeborenen Kinde. Von der Umwelt im Stich gelassen, projiziert die Mutter — vor allem die primitive — ihren Haß nun auf die vermeintliche Ursache, auf das Kind. Wie in vielen andern Situationen des menschlichen Lebens muß auch hier ein „Sündenbock“ herhalten. Natürlich sind diese Vernichtungswünsche auf das Kind nichts anderes, als der primitive Versuch, aus der ganzen unglücklichen Situation auszubrechen. In diesem Zusammenhange darf man vielleicht auch noch einmal auf den Prozeß Visscher-van Gaasbeek hinweisen. Es handelt sich zwar hier nicht um ein uneheliches, aber doch um ein unerwünscht konzipiertes Kind. Wir nennen solche Kinder verwaist, auch wenn die Eltern noch leben. Die Haßtendenzen der Mutter gelten also zunächst der kleinen Félice als einer ökonomischen Belastung des ohnehin schwierigen Lebens. Zweitens der Störung, die das Vorhandensein des ungeliebten Kindes in das Zusammenleben mit dem Ehemann bringt. Und zuletzt sehen wir, wie die Mutter, offenbar in unbewußten Rachedtendenzen gegen den geliebten, aber seiner Feminität wegen insgeheim verachteten Ehemann, ihre Enttäuschungen an der kleinen Félice abreagiert. Die drakonische Strenge, mit der sie das zarte Kind erzieht, oder besser dressiert, scheint eine Erziehung an dem Ehemann nachholen zu sollen. Der Prozeß zeigte, wenn auch in einer anderen Konstellation, wohin die Haßtendenzen der Mütter gegen ein unerwünschtes Kind führen können. J. E. Stachelin hat in der „Zeitschrift für Kinderpsychiatrie“ (März 1941) die Psychologie des mißhandelten Kindes Félice besprochen.

Bei weniger energischen und weniger affektiven Frauen kommt es nicht zum Ausbruch eines solchen Hasses, wohl aber häufig zu einer tiefen Gleichgültigkeit. In der zweiten Hälfte der Schwangerschaft freilich entwickelt sich bei manchen — und gerade den wertvollsten — unehelichen Müttern eine Freude auf das Kind. Entweder ist eine Ergebung in das Schicksal oder ein bewußtes Verarbeiten der Situation festzustellen. Die instinktiven Abwehrtendenzen werden für eine Weile zum Schweigen gebracht. Zudem hat sich gezeigt, daß aus biologischen, vermutlich innersekretorischen Gründen der Muttertrieb in dieser Zeitspanne dominiert. Oft hat sich auch zu diesem Zeitpunkt die Stellung zum Kindsvater geklärt, sodaß die Mutter, nicht mehr zwischen Furcht und Hoffen hin und her gerissen, befähigt wird, die Liebe zum Vater des Kindes (sofern eine solche existiert) auf das Kind zu übertragen. Muß die Mutter hingegen in Bezug auf den Kindsvater und die Umwelt weiter in einer schweren Konfliktsituation verharren, so wird sich die Abneigung gegen das Kind

wieder in dem Maße steigern, als nach der Geburt die Lebensschwierigkeiten erneut sich vor der Mutter auftürmen. Hat die Mutter Haßtendenzen gegen den Vater, so wird jede heranreifende Ähnlichkeit des Kindes mit ihm für die Mutter das Aufbrechen neuen Hasses gegenüber dem Kinde verursachen. Muß die uneheliche Mutter ihr Kind einer fremden Ziehmutter oder dem Waisenhause anvertrauen, so wird vollends jene natürliche Bindung aufgegeben, in der die Mutter durch die Pflege und Betreuung des hilflosen kleinen Geschöpfes doch zu einer positiven Einstellung gelangen und aus dem Muttertrieb die höhere Form der Mutterliebe entwickeln könnte. Hat die uneheliche Mutter jedoch diese höhere Form in sich entwickeln können, so wird ihr die — oft durch die äußeren Umstände geforderte — Trennung von ihrem Kinde zu einer seelischen Verwundung, an der sie nicht selten ihr Leben lang zu tragen hat. Die schwierige Situation ändert sich im allgemeinen für die Mutter auch nicht, wenn das Kind heranwächst. Fast immer muß sie beruflich mit einem sozialen Rückgang rechnen. Auch findet sie, je gehobener ihre eigene soziale Stellung war, umso schwerer einen Mann, der sie heiratet. Hebbels Wort aus „Maria Magdalena“ „darüber kommt kein Mann hinweg“, gilt im großen und ganzen auch noch für unsere Tage.

Seelisch primitiven Mädchen gelingt es mitunter deshalb so schwer, eracut einen Platz im Arbeitsprozeß zu finden, weil der Sorge um das tägliche Brot nun auch noch die Sorge um das Kind beigeordnet ist. Es geht solchen Mädchen leicht die Fähigkeit zum Ausharren verloren. Als Ergebnis all dieser Konfliktsituationen sehen wir, daß die uneheliche Mutter in den Beziehungen zur gesamten Umwelt schwer getroffen ist. Zwischen Haß, Angst und Selbstanklagen hin und her schwankend, wird sie selten noch eine unbefangene und gesunde Beziehung zum Manne finden. Viele unter den unehelichen Müttern werden sich zu einer gewaltsamen Askese zwingen, der sie seelisch nicht gewachsen sind. Sich minderwertig Fühlende werden nach dem Motto „es ist doch alles verpfuscht“ leicht in sittliche Verwahrlosung hineingleiten und damit wieder das Kind, sofern es unter ihrem Einfluß steht, schädigen. In den wenigsten Fällen wird das ethische Bewußtsein der Mutter über all diese Schwierigkeiten hinweghelfen und sie zur geeigneten Erzieherin ihres Kindes reifen lassen. Die Frage aber, wie sich die uneheliche Mutter in ihrer Beziehung zum heranwachsenden Kinde verhält, ist äußerst wichtig. Denn ein falsches Verhalten bedingt ja wiederum eine Fehlentwicklung auch bei dem Kinde, und eine neue Generation wird auf einen Irrweg getrieben.

Sehr selten vermag eine uneheliche Mutter eine unbeschwerte und komplexfreie, natürliche Liebe

zu ihrem Kinde zu entfalten. Brechen die Abneigungstendenzen durch, dann äußern sie sich in Ungeduld und übergroßer Strenge; das Kind wächst neben der Mutter, um eine Formulierung Adlers zu gebrauchen „wie in Feindesland“ auf. So gewinnt es nicht, was das Natürliche ist, durch die Mutter den Kontakt mit der Umwelt, wird mißtrauisch, ängstlich und geltungssüchtig. Je ungünstiger es sich entwickelt, umso stärker werden die Abneigungs- und Schuldgefühle bei der Mutter. Sie sieht in allen Regungen des Kindes das „böse Erbteil“ des Vaters, versucht mit Strenge dagegen anzugehen und erkennt doch, daß sie auch dem Kinde gegenüber scheitert. Das Kind wiederum hat das Gefühl es könne der Mutter nichts recht machen, wird verbittert, trotzig oder ängstlich. Oft fürchtet die uneheliche Mutter bei ihrer Tochter eine von ihr selbst überkommene Schwäche gegenüber Männern, quält sie mit ungerechtfertigten Verdächtigungen und treibt dadurch das Mädchen schicksalhaft in die gleiche Entwicklung hinein.

Da, wo die Schuldgefühle die Mutterliebe nicht zu ersticken vermögen, setzt leicht eine Verzärtelung ein, weil das Kind als „unehelich geboren, ja ohnehin schon so viel entbehren müsse“. Mitunter auch wird das Kind zu einer Art unbewußtem Ersatz für den verloren gegangenen Vater und so in eine seelisch überhitzte Atmosphäre gedrängt. In solchen Fällen klammert sich die Mutter an das Kind „als an ihren einzigen Halt.., will sein Leben „ganz teilen“ und es ganz für sich besitzen, hält es von Kameraden fern, oft auch in der Angst, das Kind könne von seiner Unehelichkeit erfahren und die Mutter mißachten. Diese Mißachtung tritt tatsächlich häufig genug ein und bringt schwere Konflikte zwischen Mutter und Kind hervor. Hat sich die Mutter mühsam aus ihrer früheren Konfliktsituation herausgearbeitet, so ersteht ihr nun in dem heranwachsenden Kinde (vor allem wenn es sich um einen Sohn handelt) ein immer existenter Ankläger. Die Schwierigkeiten — auch für das uneheliche Kind — werden nicht geringer, wenn die Mutter einen andern Mann heiratet. Gehen aus der neuen Ehe Kinder hervor, dann ist das uneheliche Kind doppelt benachteiligt. Entweder Mutter und Stiefvater ziehen die ehelich geborenen Kinder ihm vor, oder aber die Mutter verzärtelt es heimlich, indessen der Stiefvater in der Abwehr verharret und darin meist von den ehelich geborenen Sprößlingen unterstützt wird. Glücksmöglichkeiten in einer neuen Verbindung werden so im Keime durch die Existenz des unehelichen Kindes gestört. — Wie man die Situation der unehelichen Mutter auch anschauen mag, sie ist oft bis zur Untragbarkeit mit Konflikten beladen. Daß diese Konflikte sich in den verschiedensten seelischen Störungen auswirken, haben viele ärztliche Untersuchungen bewiesen. Wir erleben abnorme

Reaktionen und Entwicklungen der verschiedensten Art, welche das Gleichgewicht der Persönlichkeit von Mutter und Kind oft in hohem Maße schädlich beeinflussen. So wäre die praktische Konsequenz: Daß die vorbeugenden Maßnahmen der seelischen Hygiene voll eingesetzt werden, um die Zahl der unehelichen Geburten herabzusetzen, einmal durch eugenische Maßnahmen, damit die unheilvolle Weitergabe minderwertiger Erbanlagen möglichst verhindert werde, vor allem aber durch Bekämpfung der Umweltschäden. Um dieses letztere Ziel zu erreichen, gilt es die ökonomischen Schwierigkeiten der untern Schichten zu vermindern, die schlechten Wohnungsverhältnisse zu sanieren, den Alkoholgenuß des Volkes aufs energischste zu bekämpfen. Es gilt den ethischen Zusammenhalt der Familien zu fördern, Erziehungsschäden gut zu machen, damit die Jugend zu einer bewußten Ordnung heranreift und ihre Triebe in eine höhere Gemeinschaftskultur einordnen lernt. Es muß angestrebt werden, nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern zu erziehen. Wir brauchen „erzogene Erzieher“, die ausgeglichen genug sind, Liebe und Sachlichkeit in abgewogenem Maße dem Kinde zu Teil werden zu lassen, eine klare und warme, aber nicht überhitzte Seelenatmosphäre zu schaffen. Die Sexualpädagogik ist in die Erziehung einzubauen. Vertuschung und Verlogenheit sind genau so schädlich, wie zur Schau getragene Ueberbewertung des Sexuellen. Das heranwachsende junge Mädchen muß begreifen, was die Sexualität im Leben zu bedeuten hat, wieweit sie in Zucht zu halten ist, auch was echte, seelisch geläuterte Liebe (Eros) für eine gute Ehe bedeutet. Je stärker Eltern oder Erzieher es vermögen, die ethische Persönlichkeit des heranreifenden jungen Mädchens zu entwickeln, umso stärker wird die Fähigkeit zur Beherrschung und Bewahrung sich entfalten Hand in Hand mit dieser Erziehung müssen die Vorbeugungsmaßnahmen gehen, die eine Sexualisierung der Jugend durch die Umwelt möglichst verhindern: Bewahrung vor „Schund und Schmutz“ in Wort und Bild, keine Zulassung von Jugendlichen zu anfechtbaren Lustbarkeiten, Kampf gegen die Auswüchse der übertriebenen „Natürlichkeit“ im Zusammensein der Geschlechter. Förderung von Jugendheimen, Jugendlesestuben, Jugendvereinen, Ausübung vernünftigen oder nicht übertriebenen Sportes: all diese Maßnahmen werden der „Gefahr der Straße“, dem Wirtshaus, den schlechten Kinostücken entgegenwirken. Sehr wichtig wird es sein, Mädchen durch die Berufsberatungsstellen in die sie wirklich interessierenden Berufe hinein zu führen. Je unlustiger ein Mädchen infolge falscher Einordnung in den Arbeitsprozeß seine Arbeit tut, umso größer wird die sexuelle Gefahr. Jeder Arbeit ist ein Sinn und

eine Entwicklungsmöglichkeit zu geben. Gute hauswirtschaftliche Schulung, Arbeiterinnenbildungskurse, Freizeitgestaltungen sind Vorbeugungsmittel praktischer Art. Dies alles kann natürlich nur gelten für jene Mädchen, die nach Begabung und seelischer Differenziertheit als normal angesprochen werden können. Mädchen von abnormer Primitivität und Entwicklung werden durch Fürsorge, Schutzaufsicht, Bevormundung und dergl. behütet werden müssen. Ist ein Mädchen uneheliche Mutter geworden, so muß darauf hingewirkt werden, daß es sich einer Beratungsstelle für Schwangere anvertraut, wie wir sie in der Schweiz ja besitzen. Darüber hinaus aber brauchen wir viel mehr aus öffentlichen Mitteln unterhaltene Mütterheime. Dort soll die uneheliche Mutter mit ihrem Kinde noch eine geraume Zeit nach der Entbindung Unterkunft finden. Dadurch werden wir auch die noch immer erschreckend hohe Zahl von Säuglingssterblichkeit bei unehelichen Kindern herabsetzen können. Angegliedert an die Mütterheime soll eine Beratungsstelle sein, um die Mütter bei der Suche nach einer ordentlichen Arbeitsstelle zu unterstützen.

Die Frage des gesetzlich zulässigen Abortes auf Grund bestimmt zu umgrenzender Indikationen kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht erörtert werden. Die Diskussion darüber ist im Fluß; ge-

wisse Möglichkeiten sind vom Gesetz bereits zugestanden. Vermutlich wird die im Laufe der Zeit einsetzende bessere psychologische Durchbildung der Gesellschaft auch tiefere Einsicht in die Notwendigkeit einzelner spezieller Indikationen bei der Frage der Austragung der Schwangerschaft oder ihrer Unterbrechung ergeben. Auf keinen Fall darf uns das „Für und Wider“ davon abhalten, unsere Augen für die schwere Situation der unehelichen Mutter zu öffnen.

Hoffen wir, daß der Widerhall des Buches von Binder und verwandter Bestrebungen so stark ist, daß er Aerzte, Erzieher, Eltern und Staat veranlaßt, alles zu tun, damit aus den unehelichen Müttern Menschen werden, die produktiv in der Gemeinschaft arbeiten und sich am Leben freuen können.

Literatur über Psychohygiene aus dem Basler Arbeitskreis:

Die Bestrebungen der Psychohygiene und ihre Beziehung zu Pro Infirmis. Referat von H. Rohrer. (Pro Infirmis, Zürich 1944, Heft 8.)

Das Kind in der Geschwisterreihe. (Gesundheit und Wohlfahrt, Zürich 1943, Heft 11.)

Seelischer Gesundheitsschutz. Eine Einführung in Diagnostik, Forschung und Nutzenanwendung der Psychohygiene. Von Dr. med. Heinrich Meng. (Verlag B. Schwabe, Basel)

Kleine Beiträge

Worte an die junge Generation

Von Bundesrat Kobelt

An der Jahrhundertfeier der Christlichen Vereinigung junger Männer der welschen Schweiz in Lausanne hielt der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Kobelt, am Auffahrtsabend eine Ansprache über „Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben“, der wir folgende Stellen im Wortlaut entnehmen:

„Der Jugend gehört die Zukunft. Wie wird diese Zukunft aussehen? Niemand kann dies mit Bestimmtheit voraussagen. Diese Ungewissheit mag euch bedrücken. Ihr fragt mich deshalb: Wird unser Land vom Krieg verschont bleiben? Wie wird der Krieg enden? Wie wird die Welt nach dem Kriege aussehen? Welchen Platz wird die Schweiz nach dem Krieg unter den Völkern der Welt einnehmen? Das sind alles Fragen, die uns innerlich berühren, die wir aber nicht selber beantworten können. Es sind die Mächtigen dieser Welt, die das entscheidende Wort sprechen, von dem das Schicksal der Völker und Menschen dieser Welt abhängig ist.

Glücklicherweise hängt das Schicksal der Schweiz nicht nur von den Entschliessungen fremder Macht-

haber ab. Die Schweiz will, kann und wird über ihr eigenes Schicksal weitgehend selber entscheiden. Es ist etwas Grosses, wenn ein kleines Land mitten in einer Welt der Rechtlosigkeit für sich dieses Recht in Anspruch nehmen kann. Wir tragen einen blanken Schild und führen eine offene Waffe. Das gibt uns das Recht zur Selbstbehauptung und Selbstbestimmung. Für die Gegenwart tragen wir, eure Väter, die Verantwortung; für die Zukunft werdet ihr, unsere Söhne, Schild und Waffe übernehmen.

Nicht die Regierung allein, Volk und Regierung bestimmen den Kurs und das Schicksal unseres Landes. Jeder kann seine Kräfte in den Dienst des Landes stellen. Er hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht dazu. Keiner darf gleichgültig und untätig beiseite stehen.

Hauptaufgabe der Gegenwart und damit die Sorge eurer Väter ist es, das Land vor Krieg und fremder Herrschaft zu schützen und das Schweizervolk vor Hunger zu bewahren. Kein Opfer ist uns zu gross, um dieses Ziel zu erreichen. Noch ist nicht jede Gefahr vorbei. Der Krieg nimmt immer grausamere Formen an. Er